

Der Setzer arbeitet selbständig bei bedingter Bewegungsfreiheit. « Welches sind die daraus abzuleitenden erforderlichen und berufsbedingten Eigenschaften, die uns hier für die eventuelle Korrektur des Berufsbildes besonders interessieren? »

Dr. Hauschild schreibt:

»Erforderliche und berufsbedingte Eigenschaften. a) psychologische: Ein leistungsfähiger Setzer muß über hohe Intelligenz verfügen; die Mannigfaltigkeit der zu bearbeitenden Aufträge (Manuskript) verlangt ausgebildete, technische und geschmackliche Vielseitigkeit der werkgerechten Phantasie. Der Umfang und die Beweglichkeit der Intelligenz sind Voraussetzung zur verlangten sicheren technisch-ästhetischen Einfühlung und Verarbeitung. Die betriebswirtschaftliche Gebundenheit des Setzers an ein Erwerbsunternehmen verzahnt jene Eigenschaften mit kaufmännischem Denken und dadurch mit schneller Einpielung und flotter Arbeitserledigung. Ist die Geschäftsleitung darauf bedacht, daß ihre Erzeugnisse an neuzeitlichen Stilwandlungen beteiligt werden, so wird der Setzer, indem er seine eigene persönliche Gestaltungsbegabung mit stilistischen Problemen auseinandersetzt und mit den betriebswirtschaftlichen Bedingungen und Voraussetzungen verschmelzt, einen charakteristischen Betriebsstil entwickeln, der sich beträchtlich, aber vorteilhaft von den betriebswirtschaftlich ungehemmten Experimenten der Kunstgewerbeschulen usw. abhebt. — Die selbständige Handlungsweise verlangt durch die Berücksichtigung fremder Ansprüche gesteigerte Verantwortungsverpflichtung dem Auftrage (Kunde, Geschäftsleitung) und sich selbst gegenüber. Die Arbeitsleistung selbst wird gewährleistet durch einen reichen, nur im Betriebsleben selbst, nicht aber auf Schulen und auch nur zu einem gewissen Teil während der Lehrzeit, vielmehr vorwiegend während der Reihe der ersten Gehilfenjahre und später erwerblichen Umfang technisch-geschmacklicher Vorstellungs-elemente (typographische Vorstellungen, Entwurfs-elemente, gestaltende Phantasie, Formgebung mit Mitteln der Technik). Der Einbau dieser Elemente ist nur möglich auf Grund eines erfahrungssicheren Gefühls für Gleichgewicht (zweidimensionale Statik), Rhythmus, Massenabwägung und -verteilung, Kontrast- und Harmoniewirkung von Grauwerten (fette, lichte Schriften), Farbwirkung (insbesondere bei mehrfarbigen Druckfärbungen sowie — in den letzten Jahren zunehmend — einer verlässlichen treffsicheren Einpielung auf Forderungen der Werbepsychologie (Aufbau der Werbepressen, Einstellung auf den auftraggebenden Erwerbszweig bzw. die Konsumentenkreise, für die die betreffende Druckfärbung bestimmt ist: Hand-in-Hand-Arbeit mit Reklamefachleuten). Eine weitere wesentliche Eigenschaft des Setzers ist das Sprachgefühl (Rechtschreibung, Sicherheit in schwierigen Fällen deutscher, zum Teil auch fremdsprachlicher Rechtschreibung; fremde Schriftsprachen werden gelernt [vergleiche geographische Studien gewisser Gruppen von Postbeamten]).

b) körperliche: Die Arbeitsweise des Setzers ist ruhig, in sich verankert. Im Handsetzerfaal herrscht vorwiegend Ruhe (im Gegensatz zum Maschinensetzerfaal oder Druckerfaal). Daher ist der Setzer auch im Umgang, in seiner Sprechweise, vorwiegend ruhig, be-

dachtam, nicht lärmig. Der Handsetzer arbeitet stehend (im Gegensatz zum Maschinensetzer, der sitzt). Ein sicheres Orientierungsbewußtsein (Verteilung der Typen im Setzkasten) lenkt ein treffsicheres Greifen (ohne den Blick vom Manuskript abzuwenden, vergleiche Schreibmaschinen-schreiben, Klavier-spielen). Das richtige Anfügen der Typen besorgt das Taftgefühl der Fingerspitzen der rechten Hand. Er hält in der linken Hand ein Werkzeug (Winkelhaken), mit der rechten Hand (das heißt mit dem ganzen rechten Arm unter Mitwirkung aller an diesem Arme beteiligten Partien der Muskulatur und des Skeletts) greift er die Buchstaben (Typen). Daraus ergibt sich die Einseitigkeit der körperlichen Inanspruchnahme mit ihren berufsbedingten Nachteiligkeiten: Neigung zu Senk-(Platt-)Fuß, zu X-Beinen (vergleiche Kellner-, Schaffnerberuf), zum Erwerb einer hohen rechten Schulter und einer angewöhnten Veränderung der Rückenmuskulatur bzw. der ganzen Haltung und der Biegung des Rückgrates (Krümmung des Rückens). Beachtliche Anforderungen an Muskelkraft werden an den Setzer im Vergleich zu solchen bei anderen Berufen nicht gestellt (z. B. Drucker, Bauhandwerker, Transportarbeiter usw.). Das lange Stillestehen in Verbindung mit der anhaltenden Anspannung des Intellektes rufen Ermüdungserscheinungen und Abspannung herbei, die sich oft in einer gewissen Reizbarkeit zu paralisieren suchen. Der Umgang mit bleihaltigen Metallen verlangt Vorsicht wegen Berufsfährdung durch Bleikrankheit. Ein gesteigertes Verlangen nach Fleischnahrung und Alkohol kann nicht als berufsbedingt angesprochen werden — vielleicht aber das zunehmende Milchtrinken.«

Der Verfasser bringt sodann eine Kritik der berufsbedingten Folgeerscheinungen. Er bezeichnet den Berufstyp des Setzers als hochqualifiziert. Freilich entgeht er, da er im Laufe seiner Arbeit mit fast allen Gebieten geistigen Lebens in Berührung kommt, fast niemals der Gefahr einer Halbbildung, die, wenn sie einmal klar erkannt wird, zu einer Depression führen kann. Deshalb wird als erziehungspraktische Folgerung daraus neben der Schulung berufsnotwendiger Fertigkeiten die *Korrektur berufsbedingter Einseitigkeiten* gefordert, eine Korrektur, die nach der Schulzeit noch nötiger erscheint als während ihr.

Dr. Hauschild erfaßt also hier den Setzerberuf zum erstenmal in seiner Totalität; er stellt ihn in den Zusammenhang des kulturellen Lebens und Schaffens hinein. Er geht konsequenterweise über die Frage: Welche Eigenschaften sind für den Setzer berufsbedingt? hinaus zur Frage: Wie formt der Beruf den Menschen um? Und so ergibt sich ein Berufsbild, das mit seiner schärferen Hervorhebung der ästhetischen und wirtschaftlichen Seite nicht unwesentlich von den übrigen abweicht. Die Tabelle am Schluß vorliegender Arbeit läßt diese Umlagerung recht deutlich in die Erscheinung treten.

Inwieweit durch diese Untersuchung die psychotechnischen Eignungsprüfungen berührt werden, und ob gerade die ästhetischen Empfindungen, die doch beim Vierzehnjährigen höchstens im Keime vorhanden sind und sich erst im Berufsleben entwickeln können und sollen, »prüfbar« sind, sind Fragen, die der Psychotechniker vom Fach gemeinsam mit dem Pädagogen zu diskutieren hätte.

(Fortsetzung folgt)

BERUFSSCHULE UND BUCHDRUCKERBERUF

In manchen Kreisen herrscht noch vielfach die Meinung vor, daß ein Junge, der in der Schule nicht mehr weiter kommt, immer noch geeignet ist, irgendein Gewerbe zu erlernen. Wie schon früher, so trifft dies auch heute — selbst allgemein gesprochen — nicht zu, denn von einem Handwerker wird nicht nur praktische Handfertigkeit gefordert, er muß auch geistig rege sein, wenn er in seinem Gewerbe später seinen Weg finden will. Für das Buchdruckgewerbe ist diese Voraussetzung eine Grundforderung. Will man Qualitätsarbeit schaffen, so gehören hierzu in erster Linie auch Qualitätsarbeiter; sie auszubilden muß die Hauptaufgabe eines jeden gewissenhaften Lehrherrn sein. Es ist nun selbstverständlich, daß nur der Lehrherr oder Gehilfe ausbilden kann, der selbst Sinn für Qualitätsarbeit hat und über umfassende Kenntnisse verfügt, die er dem mit einer

guten Grundbildung versehenen Lehrling vermitteln kann. Damit allein ist es aber nicht getan, um den Forderungen, die die heutige Zeit an die Berufe stellt, gerecht zu werden. Es muß eine gründliche Unterweisung in Staatsbürger- und Gemeinschaftskunde, in betriebswirtschaftlichen Fächern, besonders aber im Fachzeichnen verlangt werden. Zu einer solchen umfassenden Ausbildung sind jedoch die mit der Anlernung betrauten Personen in den Werkstätten sehr oft nicht imstande, da es ihnen in diesen Fächern teils an Unterrichtsmitteln, teils an den nötigen Vorkenntnissen fehlt. Hier müssen die *Fach- und Berufsschulen einsetzen*. Nur in der Berufsschule und durch den für diesen Zweck geeigneten und mit der nötigen Liebe zur Sache erfüllten *Berufsschullehrer* kann diese Ausbildung erfolgen. Vielfach stehen auch Arbeiterkreise den Berufsschulen nicht allzu